



Tradition der Aufklärung und Aufklärung der Tradition

„ Die Bedeutung und Herausforderung
evangelischer Theologie für
die orthodoxen Kirchen¹

*Frau Prof. Fairy von Lilienfeld in Verehrung
gewidmet*

VON PICU OCOLEANU²

1. Aufklärung in der Theologie und Theologie der Aufklärung

Oft erinnere ich mich in Craiova an den Schock, den ich und mein Kollege Daniel Benga (Bukarest) erlebten, als in Jerusalem Prof. Karl Christian Felmy uns eines Tages sagte, der orthodoxen Theologie, so wie sie in Osteuropa immer noch getrieben wird, würde es an Aufklärungsgeist mangeln. Das Schockierende daran hatte damit zu tun, dass wir von der rumänischen Sprache und Kultur her unter „Aufklärung“ ausschließlich die kulturelle Strömung (*l'illuminiisme, les lumières*) aus dem 18. Jahrhundert verstanden, die (nicht nur) in der Geschichte Rumäniens eine mehr als unfreundliche Haltung gegenüber der Kirche äußerte. Erst etwas später, als ich begann, mich mit der Philosophie Max Horkheimers und Theodor W. Adornos zu beschäftigen, konnte ich entdecken, wie komplex die Semantik dieses Konzeptes im Deutschen ist. Aufklärung, erklärten die zwei Frankfurter Philosophen in ihrer „Dialektik der Aufklärung“³, sei nicht einfach einer Kulturepoche zu assimilieren, sondern würde auf die Erweckung der Vernunft aus ihrem bisherigen Schlaf und auf die Entzauberung der Welt⁴ mittels des Lichtes der Erkenntnis hinweisen.

¹ Vortrag gehalten am 20.10.2007 im Haus des Martin-Luther-Bundes in Erlangen anlässlich der Feier zum 90. Geburtstag von Frau Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld.

² Dr. Picu Ocoleanu ist zur Zeit Dozent an der Theologischen Fakultät der Universität Craiova (Rumänien). Seine Hauptarbeitsgebiete sind Wirtschafts- und politische Ethik, Theologie des Gottesdienstes und Systematische Theologie.

³ *Max Horkheimer, Theodor W. Adorno*, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main 2003, 9–49 (Kap. „Begriff der Aufklärung“).

⁴ Ebd., 11.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Christentum selbst von Anfang an und in höchstem Maß als eine Form der Aufklärung zu verstehen. Es genügt, in diesem Zusammenhang an die Auseinandersetzung der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte mit der heidnischen Mythologie zu denken. Sie zeigten, dass die Idolatrie keinen vernünftigen Grund hat, denn es gibt eigentlich keine Götter als Götter⁵: diese seien eher Märchenpersonen⁶ oder einfache Menschen, die während ihres Lebens von den Mitmenschen verehrt wurden, aber inzwischen gestorben sind⁷. Sie seien oftmals leblose Statuen⁸, einfache Tiere⁹, die auf eine unvernünftige Weise verehrt wurden oder böse Dämonen¹⁰, wie ihr tief unmoralischer Charakter¹¹ und die unmoralischen und heuchlerischen Gottesdienste¹², die ihnen dargebracht werden, beweisen.

Das Aufklärungspotential der christlichen Theologie ist aber auf keinen Fall auf diese Ursprungspolemik zu reduzieren. Im Gegenteil, das Aufklärerische wirkt unter zahlreichen Formen in der christlichen Tradition weiter fort. Überall, wo „das Wissen aufhört, *Geheimwissen* zu bleiben“¹³, ist es zu finden. Von diesem Standpunkt aus ist das von Christus selbst gebotene Predigen des Wortes Gottes für alle Völker (Mt 28, 19–20) eine besondere Einladung zur Aufklärung aller Welt. Dasselbe gilt für das im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder unternommene Übertragen der Heiligen Schrift in die Sprachen der christlichen oder zu christianisierenden Völker. Die theologische Dimension dieser „aufklärerischen“ Mission der Kirche hat Frau Prof. Fairy von Lilienfeld in einer hervorragenden Studie durchdekliniert.¹⁴

⁵ *Tertullian*, *Apologeticum* XXVII, 1.

⁶ *Minucius Felix*, *Octavius* XXIV.

⁷ *Theophil von Antiochien*, *Autol.* I, 9.

⁸ *Justin*, *Apologia Maior* I, 9.

⁹ *Theophil von Antiochien*, *Autol.* I, 10, p.; *Justin*, *Apol. Maior* I, 24; *Minucius Felix*, *Octavius* XXII, 6.

¹⁰ *Justin*, *Apol. Maior* I, 9–10; 14; *Tertullian*, *Apol.* XXII; XXVII, 5–7.

¹¹ *Justin*, *Apol. Maior* I, 4; *Tertullian*, *Apol.* VI, 7–8; IX, 1. *Theophil von Antiochien*, *Autol.*, III, 5.

¹² *Tertullian*, *Apol.* XIV, 1, XV; *Minucius Felix*, *Octavius* XXIII.

¹³ *Karl Christian Felmy*, Die Auseinandersetzung mit der westlichen Theologie in den russischen theologischen Zeitschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: *ders.*, *Diskos. Glaube, Erfahrung und Kirche in der neueren orthodoxen Theologie. Gesammelte Aufsätze*, hg. *Heinz Ohme und Johann Schneider*, Erlangen 2003 [= *Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie*, begründet von Fairy von Lilienfeld, hg. v. *Karl Christian Felmy und Heinz Ohme*, Bd. 41], 58.

¹⁴ *Fairy von Lilienfeld*, Das Gottesvolk und die Völker. Neutestamentliche und patristische Überlegungen, in: *Dies.*, *Sophia – Die Weisheit Gottes. Gesammelte Aufsätze 1983–1995*, hg. von *Karl Christian Felmy, Heinz Ohme, Karin Wildt*, Erlangen 1997 (= *Oikonomia*, Bd. 36), 40–57.

Aber nicht nur „die Theologie als kirchliche Praktik“,¹⁵ sondern auch die Theologie als Wissenschaft setzt eine „aufklärerische“ Einstellung voraus. Aufklärung ist für die Theologie genuin. Die Tatsache, dass man das vergisst oder vergessen hat, hat mit dem Bereich der Pathologie zu tun. Eine solche Malaise ist typisch für eine besondere Art und Weise, orthodoxe Theologie zu betreiben. Es handelt sich um die so genannte orthodoxe *Schultheologie*, die die Dinge so betrachtet, als ob sie seit immer und für immer so seien, wie sie zur Zeit sind. Sie lehnt jede Entwicklung ab, ohne zu bemerken, dass man damit die historische Dimension der Erlösung letzten Endes verleugnet, so wie diese in einem jeden eucharistischen Gebet ausgedrückt wird. Auf diese Weise verlässt man nicht selten den Bereich der Orthodoxie im Namen einer Starrheit, die für Orthodoxie gehalten wird und gerät oft, ohne das zu bemerken, in verschiedene Formen von Pseudomorphose, die die eigentliche theologische Tradition der Kirche verfälschen.

Auf diese Paradoxie wurden die orthodoxen Theologen im 20. Jahrhundert oftmals dank der Vertreter der evangelischen Theologie aufmerksam. Ein Beispiel dafür ist die Genealogie und die Theologie des Wüstenmönchtums. Das Mönchtum war immer eine Wirklichkeit des kirchlichen Lebens in der Orthodoxie. Unglücklicherweise aber hat man es hier oft so betrachtet, als ob es einfach vom Himmel herabgekommen wäre, bzw. als ob es immer unverändert bestanden hätte. Das ist vielleicht auch der Grund, warum in der orthodoxen Theologie das Thema der Genealogie und der Theologie des Mönchtums nur spärlich und oberflächlich diskutiert wird. Auf diese Weise hat man es aber in den Händen der protestantischen liberalen Theologie gelassen. Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. konnte man aus der sowieso nicht reichen Literatur in diesem Bereich erfahren, dass das Mönchtum aus dem Serapiskult stamme,¹⁶ oder dass es keine eigentliche theologische Relevanz habe, sondern allenfalls eine ethische wegen des von ihm entwickelten „christlichen Lebensideals“¹⁷. Die Mönche hätten in diesem Sinne nie Interesse an Lehrausein-

¹⁵ Reinhard Hütter, *Theologie als kirchliche Praktik. Zur Verhältnisbestimmung der Kirche, Lehre und Theologie*, Gütersloh 1997.

¹⁶ H. Weingarten, *Der Ursprung des Mönchtums im nachkonstantinischen Zeitalter*, in: ZKG 1 (1877) 1–35; 545–574; als Sonderdruck: Gotha 1877.

¹⁷ Adolf v. Harnack, *Das Mönchtum – seine Ideale und seine Geschichte*, in: *Ders., Reden und Aufsätze*, 2. Auflage, Bd. 1, Gießen 1906, 83–139, hier: 102; vgl. Heinrich Holze, *Erfahrung und Theologie im frühen Mönchtum. Untersuchungen zu einer Theologie des monastischen Lebens bei den ägyptischen Mönchsvätern, Johannes Cassian und Benedikt von Nursia*, Göttingen 1992 [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 48], 9–11.

andersetzungen gehabt. Auch Autoren, die versuchen, das Mönchtum unter einem theologisch-kirchlichen Gesichtspunkt zu betrachten, zeigen die Tendenz, es auf ein rein asketisches Phänomen zu reduzieren.¹⁸ Es ist selbstverständlich, dass solche Vorstellungen von der orthodoxen akademischen Theologie rezipiert wurden.¹⁹ Auf diese Weise geriet man oft in die schizophrene Situation, dass einerseits das Mönchtum als Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens der eigenen Kirche existierte, es aber andererseits mit den ideologischen Augen einer fremden Theologie betrachtet wurde.

Der erste und bisher wichtigste *theologische* Beitrag im Bereich der Genealogie des Mönchtums dankt die Orthodoxie aber einer *evangelisch-lutherischen* Theologin. Es handelt sich um die von uns heute gefeierte Professorin Fairy von Lilienfeld von dem Erlanger Lehrstuhl des Christlichen Ostens. In den sechziger Jahren schrieb Frau von Lilienfeld eine Reihe von Studien, in denen sie nicht nur zeigte, dass das Mönchtum ein innerkirchliches Phänomen ist, sondern auch dass es tiefe Wurzeln in der nachapostolischen Zeit hat. Das Verfahren von Frau von Lilienfeld ist einfach und genial. Sie geht von der Bemerkung aus, dass in den Apophthegmata Patrum die am meisten zitierten Bibelstellen die Worte Jesu aus den synoptischen Evangelien (43) sind.²⁰ Weit hinter diesen liegen die parännetischen Reden aus den paulinischen und deuterpaulinischen Briefen.²¹ Sie fragt dann nach dem Sitz im Leben der Worte Jesu (*ta logia tou Hristou*) und weist mit der neutestamentlichen Wissenschaft auf das Dokument Q (Quelle) hin, das die Logien Jesu beinhaltet habe. Der Sitz im Leben von Q war aber die Predigt der wandernden Propheten, die in der Didache 11–13 vorgestellt sind. Auf diese Weise verbindet Frau von Lilienfeld das Phänomen der charismatischen Propheten der Urkirche (1.-2. Jahrhundert) und das des im 3. Jahrhundert entstandenen Mönchtums. Die Hypothese wird

¹⁸ Karl Heussi, *Der Ursprung des Mönchtums*, Tübingen 1936, 13; 164ff; vgl. Fairy von Lilienfeld, *Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums*. Gesammelte Aufsätze 1962 bis 1971, Erlangen ²1988 (=Oikonomia, Bd. 18), 9, Anm. 3.

¹⁹ Karl Christian Felmy hat in Bezug auf die russische Theologie am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. gezeigt, wie bereit die orthodoxe Theologie dieser Zeit war, die Gedanken der liberalen Theologie des Westens zu rezipieren. *Karl Christian Felmy*, *Die Auseinandersetzung mit der westlichen Theologie in den russischen theologischen Zeitschriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, 66–82.

²⁰ Fairy von Lilienfeld, *Jesus-Logion und Väterspruch*. Die synoptischen Jesus-Reden in der Auslegung der Agroikoi der ägyptischen Wüste nach den Apophthegmata Patrum in: *Dies.*, *Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums*, 14–29, hier: 15. 25; Anm. 7.

²¹ Fairy von Lilienfeld, *Paulus-Zitate und paulinische Gedanken in den Apophthegmata Patrum*, in: *Dies.*, *Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums*, 48–61.

aufgrund der Vorliebe des Wüstenmönchtums für *to rhema*, das nach dem Modell der Logien Jesu konzipierte Lehrwort der geistlichen Väter der Apophthegmata Patrum, bzw. aufgrund der Untersuchung der syrischen Kurzrezension der Briefe des hl. Ignatius von Antiochien verifiziert.²² Diese weist auf eine Redaktion aus syrischen (proto)monastischen Kreisen hin und hiermit auf eine kirchliche Region, wo das Mönchtum jahrhundertlang eine wandernde Form (siehe z. B. den Fall der Messalianer oder der Akoimeten) hatte: Syrien. Fairy von Lilienfeld beschäftigt sich in ihrem Buch nicht mehr mit dem syrischen Mönchtum. Das ist ein anderes Kapitel. Aber die späteren Forschungen aus dem Bereich des syrischen Mönchtums, die ab den siebziger Jahren veröffentlicht werden,²³ werden die von Prof. von Lilienfeld artikulierte Genealogie des Wüstenmönchtums bestätigen. Die Leistung der Erlanger evangelischen Theologin erscheint uns aber heute umso wichtiger, wenn man in Betracht zieht, dass sie sich vornehmlich auf das ägyptische Mönchtum bezieht, dem kaum noch ein wandernder Charakter attestiert wird.

Die Genealogie und die Theologie des Wüstenmönchtums, die Fairy von Lilienfeld artikuliert, ist m.E. das beste Beispiel dafür, was Aufklärung in der Theologie bedeuten kann: einerseits eine einwandfreie wissenschaftliche Forschung und Argumentation und andererseits eine unauflösbare Verbindung mit der Tradition der Kirche, die durch die Theologie als Wissenschaft auf keinen Fall aufgehoben, sondern noch mehr vertieft und in ihrem Reichtum vorgestellt wird. Das ist das erste, das die orthodoxe Theologie in der nachkommunistischen Zeit von den evangelischen Theologen wieder zu lernen hat.

2. *Integrale Theologie*

Das zweite betrifft die Breite des theologischen Unternehmens als solches. Trotz der immer größeren und unvermeidbaren Spezialisierung der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis, soll Theologie eine organische Dimension behalten. Spezialisierung der Erkenntnis darf nicht deren Zerstörung bedeu-

²² *Fairy von Lilienfeld*, Zur syrischen Kurzrezension der Ignatianer. Von Paulus zur Spiritualität des Mönchtums der Wüste, in: *Dies.*, Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums, 30–47.

²³ Einen entscheidenden Impuls in diesem Sinne wird der Kirchenhistoriker Peter Brown geben: *Peter Brown*, The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity, in: *The Journal of Roman Studies* 61 (1971), 80–101; der Text wurde wieder aufgenommen in: *Ders.*, *Society and the Holy in Late Antiquity*, Berkeley 1982, 103–152.

ten. Die spezielle Forschung in einem der Bereiche der Theologie soll immer eine breitere theologische Bedeutung haben und Ergebnisse bzw. spezifische Aspekte aus den anderen theologischen Bereichen einbeziehen. Nicht zuletzt muss dies im Horizont des kirchlichen Lebens geschehen.

All das habe ich von meinen evangelischen theologischen Lehrern am Lehrstuhl der Theologie des Christlichen Ostens in Erlangen und insbesondere von Frau Professorin Fairy von Lilienfeld gelernt. In ihrem schon erwähnten Buch „Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums“, mit dem ich mich hinsichtlich der Entfaltung einer Vorlesung über die Genealogie und Theologie des frühen Mönchtums für meine Masterstudenten in Craiova intensiv beschäftigte, begrenzt sich Frau von Lilienfeld nicht darauf, eine kirchengeschichtliche Studie anzubieten, wie es eigentlich im Bereich der wissenschaftlich-theologischen Literatur über das Mönchtum bis dahin der Fall war. Vielmehr bezieht sich die Erlanger Professorin auf die Theologie als Ganzes bzw. auf Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in den verschiedensten Bereichen – vom Neuen Testament bis zur Philosophie, Archäologie, Patristik und natürlich Kirchengeschichte. Ein gutes Beispiel in diesem Sinne ist die schon erwähnte Art und Weise, wie die Erlanger Theologin die bibelwissenschaftliche Theorie über die *Quelle Q* und ihren Sitz im Leben der alten Kirche im Zusammenhang ihrer Recherche über die Genealogie des Wüstenmönchtums in Betracht zieht. Ein weiteres Beispiel betrifft die Analogie zwischen der Wirkung des Existentialismus auf die Ideologie der heutigen Gesellschaft und der der verschiedenen hellenistischen Philosophien auf die allgemeine antike Mentalität. Sie erklärt viel besser als die klassische Hypothese des direkten Einflusses der griechischen Philosophie auf das Christentum die Anwesenheit mancher hellenistischen Elemente (wie z.B. des *theios anthropos*) im Rahmen der mönchischen Frömmigkeit und Theologie.

Die Autorin der „Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums“ interessiert sich hauptsächlich für *Theologie* bzw. für die Theologie des kirchlichen Lebens in seinem geschichtlichen Ablauf. Das Phänomen des Wüstenmönchtums besteht nach ihr nicht isoliert, sondern in enger Verbindung mit anderen Lebensformen in der Kirche. Es entwickelt sich aus dem Phänomen der wandernden Propheten und hat ein eigenes theologisches Profil. In seinem Rahmen fällt der Akzent nicht so sehr auf die Person Jesu, sondern auf seine Worte, die die Logik des Reiches Gottes artikulieren. Das, was für das *frühe* Wüstenmönchtum zählt, ist nicht die Christologie als solche, sondern die Lehre Christi über die *Basileia tou Theou* (und nicht so sehr

über dessen Ankunft, die inzwischen zu einem Axiom geworden war) und ihre eschatologische Perspektive. Hier kommt neben der spirituellen Dimension der Recherche von Frau von Lilienfeld auch der dogmatische Aspekt zum Ausdruck. Er wird seinerseits in seinem geschichtlichen Ablauf vorgestellt und im Hinblick darauf, die Theologie aus der Zone des „Geheimwissens“ herauszuziehen bzw. mit dem Zweck, zur Aufklärung der Theologie beizutragen.

3. Spezifische Betonung einiger Themen der Reformation

Die orthodoxe Theologie schuldet der wissenschaftlichen Arbeit der evangelischen Theologen, die sich mit Fragen der Geschichte und der Theologie des Christlichen Ostens beschäftigt haben, auch die Tatsache, dass sie spezifische Themen aus dem Hintergrund der Tradition der Reformation in die Diskussion brachten. Das bedeutete für die orthodoxe Welt eine Herausforderung, sich mit neuen Fragen auseinander zu setzen, die sie sonst mehr oder weniger übersehen hätte.

Schon früher sind in die Praxis der Orthodoxen Kirche und in die orthodoxen Abhandlungen für Dogmatik spezifische Reflexionsthemen eingedrungen, die aus dem Umfeld der Reformation stammen. Die Übersetzung der Bibel ins Rumänische, beginnend mit dem 16. Jahrhundert, ist ein Geschehen im Leben der Rumänisch-Orthodoxen Kirche, das sich in vielem dem Antrieb der Reformationsgedanken verdankt. Im Rahmen der orthodoxen Dogmatik gibt es auch Themen, die ohne die Herausforderung der Reformation wahrscheinlich nicht so prägnant in der Diskussion vorkämen. Das Kapitel über das allgemeine Priestertum wie auch das Thema der Wortverkündigung sind nur zwei Beispiele in dieser Hinsicht.

Dasselbe gilt auch für die Art und Weise, wie evangelische Theologen, die sich mit der orthodoxen Welt beschäftigen, spezifische Aspekte betrachten, denen man in der Orthodoxie normalerweise weniger Aufmerksamkeit schenken würde. Ein Beispiel dafür ist das Interesse an dem spezifischen Ort der Propheten in der alten Kirche und an ihren Zusammenhang mit den Stufen der altkirchlichen Hierarchie (das Problem *successio apostolica* oder *historica*?) und mit dem liturgischen Leben der alten Kirche.²⁴

²⁴ Z. B. Karl Christian Felmy, „Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, 27. Band 1983, Johannes Stauda Verlag, Kassel, 1–15; bzw. Karl Christian Felmy, Diskos. Glaube, Erfahrung und Kirche in der neueren orthodoxen Theologie, hg. von Heinz Ohme und Johann Schneider, Erlangen 2003 (Oikonomia, Bd. 41), 362–377.

Auch die Betonung der Wichtigkeit der zwei Mysterien, Taufe und Eucharistie, im Vergleich zu den anderen, bzw. die Hervorhebung des Binoms „Wort und Sakrament“ unter verschiedenen Formen dankt man im Grunde genommen dem spezifisch protestantischen Hintergrund der Autoren.

4. Gegenseitige Bereicherung

Zum Schluss möchte ich aber noch darauf hinweisen, dass der Einfluss und die Herausforderung nicht nur einseitig verlaufen. Es ist oft auch eine komplexe und gegenseitige Einflussnahme beider Seiten zu beobachten. So hat z.B. die rasche Rezeption der eucharistischen Ekklesiologie von den an den Ostkirchen interessierten evangelischen Theologen mit diesem spezifischen Hintergrund des gegenseitigen Austauschs zu tun. Trotz mancher Einflüsse von Seiten protestantischer Theologen ist etwa die eucharistische Ekklesiologie in der Orthodoxen Kirche nicht einfach, wie behauptet wurde, das Ergebnis des Einflusses beispielweise von Rudolph Sohm.²⁵ Die Idee ist an sich orthodox und stammt von Georgij Florovskij. Ihre starke Rezeption (z.T. sogar stärker als in manchen orthodoxen Traditionen, wie z.B. der rumänischen) unter evangelischen Theologen von Werner Elert bis Fairy von Lilienfeld weist aber darauf hin, dass die Väter der eucharistischen Ekklesiologie einen Aspekt aufgezeigt haben, der auch für die evangelische Theologie sehr wichtig ist. Was hier durch Einflüsse der evangelischen Theologie auf orthodoxer Seite deutlicher als Erbe der eigenen Theologie entdeckt wurde, hatte wiederum eine wichtige Rückwirkung auf die evangelische Theologie selbst.

Ein solcher Themenaustausch in beiden Richtungen ist Zeichen einer lebendigen und gleichzeitig einer substantiellen Ökumene, die letzten Endes die Bereitschaft der beiden Kirchen und ihrer Theologen ausdrückt, voneinander zu lernen und auf dem Weg Christi nach der Logik des Reiches Gottes, die das frühe Wüstenmönchtum beseelte, gemeinsam zu gehen.

²⁵ *Peter Plank*, Die Eucharistieversammlung als Kirche. Zur Entstehung und Entfaltung der eucharistischen Ekklesiologie Nikolaj Afanas'evs (1893–1966), Würzburg 1980 = ÖC 31: entdeckte den großen Einfluss, den Rudolph Sohm auf Nikolaj Afanas'ev ausübte. *Karl Christian Felmy*, Rudolf Sohm (1841–1917). Protestantisierung oder Erneuerung der Kirche?, in: *Ders.*, Diskos. Glaube, Erfahrung und Kirche in der neueren orthodoxen Theologie, hg. von *Heinz Ohme und Johann Schneider*, Erlangen 2003 (Oikonomia, Bd. 41) zeigte trotzdem, dass der entscheidende Antrieb für die eucharistische Ekklesiologie des Nikolaj Afanas'ev von Georgij Florovskij kam.